

August Koehler (1844–1919) – vom Papiermüller zum Industriellen

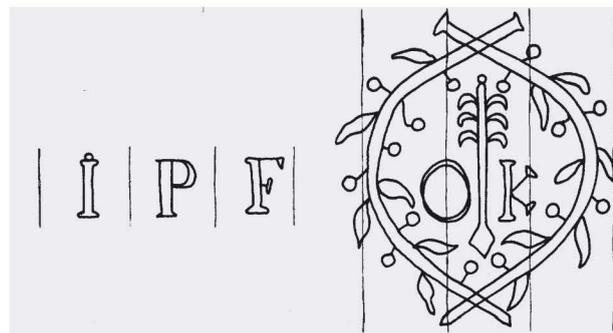
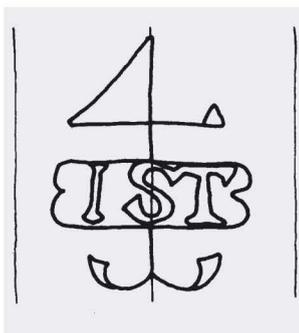
Erich Krämer

Im Jahr 1751 baute Joseph Stöckle am Mühlbach zwischen Lautenbach und Oberkirch eine Papiermühle mit einem Wasserrad, das neben dem Stampfwerk für die Hadern auch noch eine Öltrotte antrieb. Viermal wechselte der kleine Betrieb in den folgenden Jahrzehnten den Besitzer, keinem war wirtschaftlicher Erfolg beschieden. Der fünfte Papiermacher, der die Mühle 1802 erworben hatte, geriet bereits 1807 in Konkurs, ersteigert wurde der Betrieb nun von dem Ettlinger Kaufmann Otto Koehler. Dessen Sohn Johann Ignaz hatte das Papiermacherhandwerk in Ettlingen erlernt, bereits 1809, mit 20 Jahren, übernahm er von seinem Vater die Mühle, im gleichen Jahr heiratete er die Oberkircher Bäckerstochter Maria Anna Geldreich. Das kleine Werk – 1813 wird von zwei Gesellen und einem Lehrjungen berichtet – reichte nicht aus, die Familie zu ernähren. Von Anfang an wurde Landwirtschaft betrieben, vor allem Weinbau, der bereits für die Ettlinger Vorfahren nachgewiesen ist.

Oberkirch gehörte seit der Säkularisation im Jahr 1803 zum Großherzogtum Baden. In dem deutlich größeren Wirtschaftsraum hatte der junge Handwerker für die von ihm gefertigten Schreib- und Druckpapiere bessere Absatzmöglichkeiten als seine Vorgänger in den politisch und wirtschaftlich turbulenten Zeiten Ende des 18. Jahrhundert.

Papier aus der Bütte geschöpft

Aber weiterhin wurde in Oberkirch Papier von Hand geschöpft, eine Bütte war in Betrieb, die kleinstmögliche Produktionseinheit. Daran hatte sich auch nichts geändert, als Johann Ignaz mit 47 Jahren die Papiermühle an seinen Sohn übergab.



Das Wasserzeichen JST ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Zeichen des Erbauers der Oberkircher Papiermühle, Joseph Stöckle. IPF steht für Jacob Pfeil, OK für Oberkirch (Quelle: Die Papiermacherei im Renchtal, von Gerhard Piccard).

Franz Ignaz Koehler (1809–1893) hatte das Handwerk bei seinem Vater erlernt, war von 1831 bis 1833 zwei Jahre lang als Handwerksbursche durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich, Italien und Österreich gewandert, hatte seine Kenntnisse durch die Arbeit in unterschiedlichsten Papiermühlen vertieft. Am 15. Juni 1836 übernahm er von seinem Vater den Betrieb, am gleichen Tag heiratete er Maria Anna Feger aus Oppenau, die Tochter des dortigen Kronenwirts.

Von Franz Ignaz' Hand sind Aufzeichnungen erhalten über die Produktion unterschiedlichster Papiersorten, über Mengen, teilweise auch Kunden. Und er hat in ergreifender Weise das Schicksal seiner Familie festgehalten: fünf Kinder wurden geboren, überlebt hat nur eines: „Den 26. März 1844 (Pfingsttag) Mittag 1 Uhr wurde unser drittes Kind August Koehler geboren.“

August Koehler, der Mann, der dem Familienunternehmen, das seit 204 Jahren besteht, heute unter Leitung der siebten und achten Generation, seinen Namen gab. August Koehler wuchs in der Papiermühle auf, wie damals in jedem Handwerk üblich half er als Bub schon im Geschäft seiner Eltern mit und erwarb sich früh die praktischen Fähigkeiten, die ein Papiermacher brauchte. Er besuchte die Volksschule in Oberkirch; schon mit 13 Jahren schickten ihn seine Eltern nach Straßburg in ein „Institut Belly“, um französisch zu lernen. Darauf folgte eine kaufmännische Lehre in Freiburg bei einer Firma C. D. Komberger. Zurück im Elternhaus in der Papiermühle, arbeitete er als Lehrling an der Bütte, erlernte das Papiermacherhandwerk von Grund auf und wurde schließlich als Geselle aufgedungen. Es wird berichtet, dass ihm sein Vater schon früh, mit 16½ Jahren, zum Besuch von Kunden nach Karlsruhe und Heidelberg schickte.

Anfang der 1860er Jahre wurde in Oberkirch immer noch Papier von Hand gefertigt, Bogen für Bogen aus der Bütte geschöpft, in Wettbewerb zu zahlreichen Fabriken, die auf maschinelle Fertigung umgestellt hatten. Erste maschinelle Anlagen wurden aus England bezogen, schon 1825 hatte Firma Rauch in Heilbronn eine Maschine von Donkin aus England importiert. Um 1850 waren es bereits in Baden-Württemberg über 40 Maschinen, die den schnell wachsenden Bedarf an Papier deckten. Aber diese frühen Investitionen in eine neue Technik waren riskant, entsprechend scheiterten viele Betriebe an zu hohen Kosten und unausgereifter Technik. Dass die Oberkircher Papiermacher ihr Gewerbe sehr lange konventionell betrieben und sich mit der entscheidenden Neuinvestition lange Zeit ließen, wird zum Beispiel von dem Papierhistoriker Gerhard Piccard als äußerst positiv bewertet.



*Drei Generationen Koehler: Das etwa 1890/1891 entstandene Familienfoto zeigt Franz Ignaz Koehler im Alter von über 80 Jahren mit der Familie seines Sohnes August. Von links: Wilhelmina, *1883; Wilhelmine geb. Neher, *1850; Emil, *1872; Franz Ignaz, *1809; Maria Anna, *1876; August sen., *1844; und sein Sohn August jun., *1878 (Foto: Heimatmuseum Oberkirch).*

Aber 1865 war es soweit, Franz Ignaz Koehler hatte erkannt, dass „die Papiermüllerei als Handwerk“ sich nicht mehr lohnte. Durch sparsamstes Wirtschaften hatte er die finanziellen Voraussetzungen für die große Investition geschaffen, über 30000 Gulden wurden für die Papiermaschine, einen Dampfkessel, neue Holländer und ein völlig neues Fabrikgebäude ausgegeben, etwa das Doppelte des damaligen Jahresumsatzes.

Um die völlig neue Technik zu beherrschen, bedurfte es eines Fachmannes. 1863 schickte Franz Ignaz seinen damals 19-jährigen Sohn August als Volontär in die Papierfabrik von Louis Stoffel u. Cie in Witzenhausen. Anschließend arbeitete der junge Papiermacher noch für eine Lithographische Anstalt als Reisender.

Von der Mühle zur Fabrik

Als er wieder nach Hause nach Oberkirch kam, hatte eine neue Zeit begonnen, nach 114 Jahren wurde am 15. September 1865 in der alten Mühle am Renchkanal die „Handpapierfabrication“ eingestellt. Als äußeres Zeichen des Fortschritts ragte ein 15 Meter hoher Fabrikschornstein in den Himmel, der erste im Renchtal.

Schon 1868 übernahm August Koehler mit 24 Jahren die Papierfabrik von seinem Vater, inzwischen verdiente der kleine Betrieb diese Bezeichnung. Noch wurde, wie Jahre zuvor, mit lediglich acht Leuten gearbeitet. Es galt, neue Abnehmer zu finden für

die größer gewordene Produktion. Zwar wuchs der Papierbedarf kontinuierlich (um 1800 wurde in Deutschland pro Kopf jährlich etwa ein halbes Kilogramm Papier verbraucht, um 1870 waren es vier Kilogramm, um 1910 bereits etwa 10 Kilo. Wir verbrauchen heute pro Jahr über 230 Kilo Papier). Aber um den wachsenden Markt entstand ein harter Konkurrenzkampf. Wurden in Oberkirch in den letzten Jahren überwiegend „Tabakpapiere“, das waren Umschlagpapiere für Rauchtobakpäckchen, gefertigt, so galt es nun, neue Abnehmer zu finden, vor allem im grafischen Bereich. Und es galt, die bisherigen Kunden davon zu überzeugen, dass maschinell gefertigte Papiere und Kartons dem Handpapier überlegen waren. Die Erhöhung der Produktion war dringend notwendig, um die finanzielle Belastung durch die Investitionen zu bewältigen. Die ganze Arbeit lastete auf den Schultern des jungen Unternehmers: der Verkauf der Produkte, die technische Leitung und der Ausbau der maschinellen Anlagen.

Aktive Hilfe bei seiner Arbeit hatte August Koehler durch seine Frau. Am 18. November 1871 hatte er Wilhelmine Neher (1850–1919) geheiratet. Die Tochter des Mühlenbesitzers Albert Neher aus Zell am Harmersbach war auf der dortigen Mahl-, Öl- und Sägemühle aufgewachsen und mit dem Geschäft von Kindheit an vertraut. Neben der Sorge um die vier Kinder, die sie großzog, führte sie ihrem Mann die Bücher und die Korrespondenz, bis um 1880 erstmals Büropersonal angestellt werden konnte. Ganz nebenbei war sie ihr Leben lang für die immer umfangreicher werdende Landwirtschaft, vor allem die zahlreichen Rebanlagen, zuständig.

Die Anstrengungen hatten Erfolg, 1875 wurden bereits 121 Tonnen Papier produziert, etwa die doppelte Menge wie im Jahr 1865, dem Jahr der Inbetriebnahme der Maschine.

Energie aus Wasserkraft

Um das Wachstum der Fabrik zu gewährleisten, war neben allem anderen vor allem eines notwendig: Energie. Das Wasser war bis dahin immer noch die alles bewegende Kraft. Und so richtete sich das Augenmerk von August Koehler auf die bachauf- und bachabwärts gelegenen Mühlen im Renchtal. Diese befanden sich zum Teil in einer existenziellen Krise, der Weizenimport aus USA und überall entstehende Großmühlen machten den traditionsreichen Mühlen das Leben schwer.

1873 erwarb er die Lohmühle, 200 Meter unterhalb der Fabrik am gleichen Mühlkanal gelegen. Die als Mahl-, Ölmühle und Sägewerk genutzte Mühle hatte eine 400-jährige Geschichte. Schon sechs Jahre später wurde die ebenfalls Jahrhunderte alte Lauten-



bacher Mühle und eine bachabwärts dieser liegende Sägemühle gekauft.

War damals jeder Meter Gefälle im ganzen Renchtal für den Betrieb von Mühlen genutzt, so gab es doch eine Ausnahme. Östlich von Lautenbach, beim Hubackerhof, machte bislang eine Engstelle des Tales die Nutzung von beachtlichen 10,5 Meter Gefälle nicht möglich.

Um diese Zeit hatte August Koehler noch eine andere Aufgaben übernommen.

„Mit aller Kraft förderte er in den 70er Jahren den Plan, die Renchtalbahn zu bauen, und in der schwierigsten Zeit, der Bauzeit, war er Vorsitzender des Aufsichtsrats der Renchtalbahn A. G. (1874–1878)“, wie „Der Renchtäler“ später schrieb, und das mit 30 Jahren.

Die Bahn musste die Engstelle bei Hubacker bewältigen und so gab es eine Chance, im Zuge der Bauarbeiten auch der Wasserkraft einen Weg zu bereiten. August Koehler kaufte das entsprechende Gelände, der Hubackerkanal entstand und eine Kraftanlage mit zwei Turbinen von je 200 PS.

Papierrohstoff aus dem Schwarzwald

Diese Anlage stand zunächst nicht im Zusammenhang mit der Papierfabrik, der junge Unternehmer suchte eine andere gewinnbringende Nutzung. Zum Beispiel wurden Pläne zum Bau einer Kammgarnspinnerei durchgespielt, dann aber doch nicht realisiert. So wurde schließlich eine Holzschleiferei gebaut, Rohmaterial zur Papierfertigung. Partner für die Investition fand man mit

Lebenswerk – etwa um 1905 lässt August Koehler auf einer Grafik sein ganzes Unternehmen darstellen, die Fabrik in Oberkirch mit der Lohmühle, die Holzstofffabrik in Hubacker, die Wasserkraft in Lautenbach und im Vordergrund die 1902 fertiggestellte Villa.

den Inhabern der Papierfabrik Knoeckel in Neustadt a. d. Weinstraße. Wenn auch der Rohstoff im Schwarzwald genügend vorhanden war und Kunden in Baden und im nahen Frankreich gefunden wurden, so war es doch ein schwieriges Geschäft, die Zahl der Schleifereien in Deutschland wuchs. Und für die hochwertigen Qualitäten, die in Oberkirch gefertigt wurden, war Holzschliff nur beschränkt einsetzbar.

1908 übernahm August Koehler die Anteile der Familie Knoeckel. Der Betrieb wurde durch einen „Großkraftschleifer“ und zwei neue Turbinen modernisiert, vor allem aber wurde ein Generator gebaut, mittels einer Starkstromleitung wurde der Strom nach Oberkirch geleitet.

1897 kauft August Koehler eine weitere Anlage am uralten Mühlkanal, die Geiger'sche Sägemühle unterhalb der Lohmühle, 1910 folgte die Wasserkraft der Ihringer'schen Ölmühle ebenfalls westlich der Lohmühle gelegen.

Schließlich entstand in Lautenbach 1911/1912 im Verbund mit Hubacker das heute noch bestehende Wasserkraftwerk mit zwei Turbinen. All dieser Zugewinn an Energie durch Wasserkraft diente, neben verschiedenen Dampfkesseln, dem kontinuierlichen Wachstum der Fabrik. Die Papiermaschine wurde in mehreren Stufen modernisiert und auf höhere Leistung gebracht. 1877 wurde ein Lumpenkocher installiert, noch immer waren aus Lumpen gewonnene Hadern der wichtigste Rohstoff. Neue Holländer wurden angeschafft. („Holländer“ sind Mahlwerke zur Zerkleinerung der Hadern und des damals bereits eingesetzten Zellstoffs).

All dies benötigt Platz, eine umfangreiche Bautätigkeit war die Folge.

Großinvestition bringt den Durchbruch

Im Jahr 1900 beschäftigte die Firma 119 Leute, die Produktion betrug 743 Tonnen. Um weiter zu wachsen, war ein großer Schritt notwendig. 1911 wurde eine neue, zweite Papiermaschine aufgestellt in einer beeindruckenden, heute noch modern wirkenden neuen Fabrikhalle. Mit 185 cm Arbeitsbreite war sie vor allem für hochwertige Büttenpapiere ausgelegt. Erstmals konnte nun im Jahr 1912 die 2000-Tonnengrenze überschritten werden. Damit zählte die Papierfabrik August Koehler zu den vier größten badi-schen Papierfabriken, neben Buhl in Ettlingen, Bohnenberger in Niefern und Flinsch in Freiburg.

August Koehler war um diese Zeit der bekannteste Unternehmer im Renchtal. Als äußeres Zeichen seines Erfolges erbaute er 1902 am Rande des Werksgeländes eine Villa, ein noch heute



Ihrem verehrten Arbeitgeber Herrn Fabrikant AUG. KOEHLER sen. OBERKIRCH
zu dessen 70. Geburtstage und 55jährigen Papiermacher-Jubiläum gewidmet
Oberkirch, den 26. Mai 1914 Die Beamten- und Arbeiterschaft.

imponierender Jugendstilbau, für sich und seine Familie. Aber nicht nur für die Familie: August Koehler pflegte enge persönliche Kontakte zu seinen großen Kunden und bewirtete sie in seinem gastfreundlichen Haus.

Ehrung für einen verdienstvollen Unternehmer

Als der Papierfabrikant am 26. Mai 1914 70 Jahre alt wurde, konnte er nicht nur die Glückwünsche seiner 242 Mitarbeiter entgegennehmen, sondern wurde auch von der Öffentlichkeit gebührend geehrt. Grund dafür gab es genug. Er hatte nicht nur den Handwerksbetrieb, den er in vierter Generation vor 46 Jahren von seinem Vater übernommen hatte, zu einem erfolgreichen Industriebetrieb ausgebaut, er hatte auch weit über das übliche Maß hinaus öffentliche Aufgaben wahrgenommen: von 1876 an war er 35 Jahre lang Mitglied des Gemeinderates, fast 20 Jahre lang war er Vorstand der Privatschule, der späteren Realschule, war Mitglied der Handelskammer in Lahr, war in den leitenden

Gesamtbelegschaft 1914 – zum 70. Geburtstag von August Koehler sen. am 26. Mai stellte sich die gesamte Belegschaft dem Fotografen: Von insgesamt 242 Mitarbeitern (im Jahr 1913) sind 240 auf dem eigens vor dem Bürogebäude erstellten Gerüst versammelt. Wir erkennen in der vorderen Reihe: 8. v.l. Werkführer Lauckner; 10. v.l. Prokurist E. Lochmann; daneben Prokurist L. Friedlein; und den ersten Werkführer K. Gollmer; 15. v.l. Werkführer G. Huber.

Als sich August Koehler sen. im Jahr 1914, 70 Jahre alt, dem Fotografen stellt, kann er auf ein rastloses und erfolgreiches Leben zurückblicken. Aus der kleinen Handpapiermühle seines Vaters hatte er in rund 50 Jahren das größte Wirtschaftsunternehmen des Renchtals gemacht und sich in unterschiedlichen öffentlichen Ämtern – u. a. Aufsichtsratsvorsitzender der Renchtalbahn, Vorstand der Privatschule (Realschule), Mitglied der Kreisversammlung – um das Allgemeinwohl gekümmert.



Gremien der Sparkasse, der Gebäudeversicherungsanstalt, der Feuerwehr, war Bezirksrat und über 20 Jahre lang Mitglied der Kreisversammlung, den katholischen Stiftungsrat nicht zu vergessen.

Das Sahnehäubchen auf alle öffentlichen Ehrungen setzte der badische Großherzog durch Verleihung des Ritterkreuzes vom Zähringer Löwen-Orden und des Titels Kommerzienrat.

1914 konnte der Jubilar nicht nur mit Zufriedenheit auf sein Lebenswerk zurückblicken, sondern auch mit Zuversicht in die Zukunft schauen.

Zwei Töchter und zwei Söhne hatte ihm seine Frau geboren. Emil (*1872) und August junior (*1878) erhielten eine solide Aus-

bildung im In- und Ausland, studierten an der Technischen Hochschule in Wien. Emil wurde durch gesundheitliche Probleme an der aktiven Arbeit in der Firma gehindert. Der zweite August aber trat bereits 1904 als Teilhaber in das Unternehmen ein, identifizierte sich uneingeschränkt mit dem Familienunternehmen und erfüllte voll die Erwartungen seines Vaters. Als dieser 1919 für immer die Augen schloss – vier Tage nach seiner Frau Wilhelmine –, wusste er sein Lebenswerk in besten Händen.

Fortsetzung des Erfolges durch Sohn und Enkel

August Koehler jr. führte das Unternehmen erfolgreich durch stürmische Zeiten, trotz Inflation und Zweitem Weltkrieg wuchs die Papierfabrik weiter, wurde intensiv investiert, noch während des Krieges entstand 1942 eine neue Kraftstation, deren 91 Meter hoher Schornstein prägte fortan das Bild des Tales.

1922 wurde die Firma zur August Koehler Aktiengesellschaft, die Aktien sind aber bis heute ausschließlich in Händen der Familie.

Als August Koehler jr. 1947 nach einem halben Jahrhundert Tätigkeit im Unternehmen starb, stand die sechste Generation in der Familiengeschichte bereit, die Verantwortung zu übernehmen. Sein Sohn Werner (1914–1996), schon seit 1935 im Betrieb tätig, kam 1945 aus dem Krieg nach Hause und meisterte die Schwierigkeiten nach dem Zusammenbruch. Erfolgreich suchte er nach Spezialitäten, um im harten Wettbewerb um den wachsenden Papiermarkt zu bestehen.

Durchbruch zum Weltunternehmen

Und 1978 übernahm die siebte Generation Mitverantwortung: Klaus und Wolfgang Furler, Söhne von Werners Schwester Gretel Furler, traten in den Vorstand der AG ein.

Es folgten Jahre des rapiden Wachstums: in Oberkirch wurde die Papiermaschine 5 gebaut, damit eine Verdoppelung der Kapazität erreicht. Schon 1988 geht in Kehl am Rhein ein neues Werk in Betrieb mit einer Papiermaschine von 420 cm Arbeitsbreite, bis 2001 werden in Kehl zwei weitere Papiermaschinen gebaut, inklusive entsprechender Streichmaschinen.

Heute fertigt das Unternehmen an den Standorten Oberkirch, Kehl, Greiz in Thüringen und Gernsbach im Murgtal über 490 000 Tonnen unterschiedlichster Spezialpapiere. Wichtigste Produkte sind Thermopapiere, Selbstdurchschreibepapiere und Dekorpapiere, aber immer noch eine breite Palette hochwertiger, klassischer Feinpapiere. Nicht zu vergessen Bierglasuntersetzer in der

2009 übernommenen Firma Katz in Gernsbach. Im Jahr 2007 konnte die Firma August Koehler AG ihr 200-jähriges Jubiläum feiern, im gleichen Jahr trat mit Kai Furler die achte Generation in die Leitung des Unternehmens ein.

Zum Schluss eine Bemerkung der Journalistin Ute Frevert in der ZEIT, November 2006:

„Familie ist in. Nicht nur bei Demografen, Moralisten und Sozialpolitikern, sondern auch bei Ökonomen. Die Krise der New Economy und negative Schlagzeilen über gierige Manager haben das klassische Familienunternehmen wieder in ein positives Licht gerückt. Es steht für ein Geschäftsmodell, das langfristige Perspektiven setzt, Verantwortung groß schreibt und Zurechenbarkeit prämiiert.“

Quellen

Archiv der Firma August Koehler
Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg Bestand B 40
Gerhard Piccard, „Die Papiermacherei im Renchtal“